



AUSSTELLUNG ÜBER DIE SPÄTFOLGEN DES ZWEITEN WELTKRIEGS

»DARÜBER REDEN WIR NICHT!«

Die einen schwiegen aus Scham, die anderen aus Angst. Vieles von dem, was sich während der NS-Zeit in Norwegen zwischen Einheimischen und Besatzern zugetragen hat, blieb lange Zeit unausgesprochen – mit Folgen.

»Familiengeheimnisse nach dem Krieg« sind nun Thema einer Ausstellung.

TEXT & FOTOS: WOLFGANG STELLJES



Sylvi Sørensen in der Sjølingstad Uldvarefabrik, der ersten Station der Wanderausstellung

Rund 500.000 deutsche Soldaten waren zwischen 1940 und 1945 in Norwegen, einem Land, das gerade mal drei Millionen Einwohner hatte. In keinem anderen besetzten Land gab es pro Kopf mehr deutsche Soldaten. In diesen fünf Jahren entstanden vielfältige Beziehungen. Deutsche wurden zu Folterknechten, Arbeitgebern, Liebhabern. Die Spuren, die sie hinterließen, wirken nach, bis in die zweite und dritte Generation hinein. Diese »Spätfolgen« sind Thema der Wanderausstellung »Det snakker vi ikke om!«, zu Deutsch: »Darüber reden wir nicht!«

Die Idee zu dieser Ausstellung hatte Kathrin Pabst, die am Vest-Agder-Museum in Kristiansand arbeitet und sich für das Projekt »Identity on the Line« eigens beurlauben ließ. In diesem Projekt werden die

langfristigen Auswirkungen von »Migrationsprozessen« in sieben europäischen Ländern untersucht. Für die Ausstellung in Norwegen nahmen Kathrin Pabst und ihre Museumskollegin Gunhild Aaby die Folgen der deutschen Besatzung in den Blick. Im Januar 2020 suchten sie zunächst über Aufrufe in Zeitungen und im Internet Menschen, die bereit waren, über ihre Erfahrungen im und nach dem Krieg zu sprechen. Elf Männer und zehn Frauen im Alter von 32 bis 94 Jahren erzählten daraufhin ihre ganz persönliche Geschichte. Die meisten von ihnen wollten anonym bleiben.

21 PERSÖNLICHE GESCHICHTEN

In der Sjølingstad Uldvarefabrik nahe Mandal, gegründet 1894, wurden 90 Jahre lang

Wollwaren produziert. Die Museumsfabrik steht heute unter Denkmalschutz. Es ist der erste Ort, an dem die Wanderausstellung zu sehen ist (siehe Kasten). Texttafeln, Hörstationen, ein Film sowie ausgewählte Fotos und Erinnerungsstücke vermitteln einen Eindruck davon, wie sich teils traumatische Erlebnisse während oder nach dem Krieg auf die Interviewten und ihre Familien ausgewirkt haben. Da ist der Mann, dessen Vater für die Deutschen an der Ostfront gekämpft hat. »Jeder konnte sagen, was seine Väter getan hatten, aber ich nicht. Ich war also ein ruhiges Kind.« Da ist die Frau, die lange Zeit nicht wusste, dass ihr Vater nach dem Krieg eine Strafe wegen Hochverrats verbüßen musste. Schuld, Vergebung, Versöhnung – es sind Kategorien, mit denen sie hadert. Die einen litten unter mangelnder



↑ Judith Selano Nilsen führt Besucher durch die Ausstellung in der Sjølingstad Uldvarefabrik.

→ Wandmalerei eines deutschen Soldaten in einer Kantine auf der Halbinsel Lista

↗ Museumsleiterin Sylvi Sørensen in einer Hörstation der Wanderausstellung

↓ Zu sehen sind auch Fotos aus den Familialben von Interviewpartnern.



Offenheit, die anderen unter Ausgrenzung. Und oft ist es gerade das Nichtwissen, das das eigene Wohlbefinden beeinträchtigt.

TEDDY OHNE AUGEN

Judith Selano Nilsen ist pädagogische Leiterin des Museums und hat drei der Interviews geführt. Besonders berührt haben sie die Schilderungen einer 48-jährigen Frau, die von ihren Eltern geschlagen wurde. Die

Die Frau durchlebt »eine Achterbahn der Gefühle« und »mehrere Jahre der Therapie«. Ein Foto in der Ausstellung zeigt den Teddy der Frau. Er hat seine Augen verloren, »weil er so viel gesehen hat«, erzählt Nilsen, wenn sie Schulklassen durch die Ausstellung führt.

Sylvi Sørensen, die Museumsleiterin, kann eigene Erfahrungen beisteuern. Sie berichtet Schulklassen von ihrem Opa und dessen Bruder. Beide waren im norwegischen

»Er war ein Nazi. Aber gleichzeitig ein fantastischer Opa.«

Frau hielt sich an ihren Großvater, »ein guter Mensch«. Dann der Schock. Die Frau erfuhr: Der geliebte Großvater war ein Nazi. Und auch er hatte seinen Sohn geschlagen.

Widerstand aktiv. 1942 wurden sie verhaftet, von der Gestapo gefoltert, zum Tode verurteilt, dann aber doch begnadigt. Es folgte eine Odyssee durch die Konzentra-



tionslager Grini bei Oslo, Natzweiler (hier starb der Großonkel), Dachau und Neuen-gamme. Nach seiner Rückkehr war ihr Opa »sehr streng«, nicht ein Brotkrümel durfte weggeworfen werden. Reden über seine Erfahrungen wollte er nicht. Und auch ihre Mutter schwieg. Sørensen hat andere Quellen bemüht, Bücher, Archive und auch fanger.no, das digitale norwegische Gefangen-enarchiv, und so nach und nach ein klareres Bild gewonnen. Sørensen erzählt diese Ge-schichte, »um es persönlich zu machen und Jugendliche besser zu erreichen«. Denn es sind viele 9. Klassen, die die Ausstellung besuchen, weil sie das Thema Krieg im Unterricht behandeln. Und nicht selten sagen die Jugendlichen: »Oh, da muss ich mal Opa oder Oma fragen.« Seit dem 1. Januar 2015 lassen sich manche Dinge auch nicht mehr verheimlichen. Denn an diesem Tag öffnete das Staatsar-chiv in Oslo die sogenannten »Landesverräterakten« für die Allgemeinheit. »Die Leute fingen an, ihre Familiengeschichten zu erforschen«, sagt Sørensen. 70 Jahre nach Ende der deutschen Besetzung tauchten »viele neue Fragen« auf. Seit 2021 sind die Akten digitalisiert. Mitunter reicht die Ein-gabe eines Namens im Internet, um Dinge zu erfahren, die man bislang vielleicht nur ahnte. Und am Ende steht die Erkenntnis: »Er war ein Nazi. Aber gleichzeitig ein fantastischer Opa«. ■

WANDERROUTE DER AUSSTELLUNG

Die Wanderausstellung ist bis zum 2. Februar 2023 in der Sjølingstad Uldvarefabrik zu sehen. Vom 9. Februar bis 26. März wird sie im Lista-Museum und vom 1. April bis zum 1. Juni 2023 im Flekkefjord-Museum gezeigt. Ein Ausstellungskatalog mit norwegischen und englischen Texten kann bestellt werden unter www.vestagdermuseet.no.

- Sjølingstad Uldvarefabrik
Sjølingstadveien 297, 4513 Mandal
- Lista Museum
Nordberg Fort, 4560 Vanse
- Flekkefjord-Museum
Dr. Krafts gate 15-17, 4400 Flekkefjord